Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang | N° 51 | Bern, 21. März 1942

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

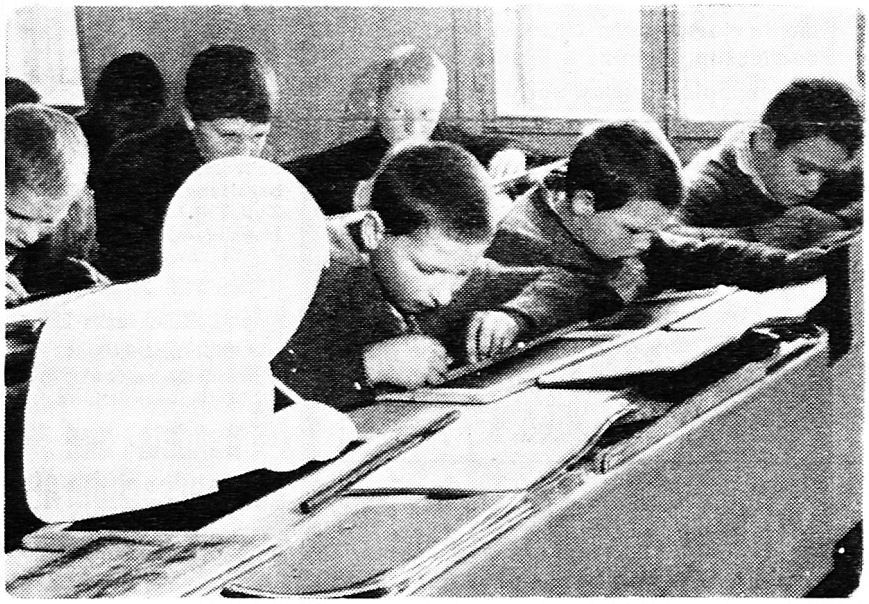
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois; Berne, place de la gare, 1, 5e étage. Tél. 23416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Der Stand der Besoldungsfrage. — Gedanken zu den Teuerungszulagen. — Schutzbestimmungen in den Statuten der Bernischen Lehrerversicherungskasse. — Witwen- und Weisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen. — Schweizerische Nationalspende. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Où en est la question des traitements? — Allocations des renchérissement. — Pour la réforme de la loi de 1894, — Philippique amusante. — Dans les sections. — A l'Etranger. — Mitteilungen des Sekretariats.



Ein Schüler fehlt ... Eine Erkältung!

FORMITROL

hätte es verhütet

48

Bazillen schweben
in der Luft
und tragen die Krankheit
von einem zum andern.

Formitrol
tötet die Bazillen
bevor sie
Unheil anrichten.

In Apotheken und Drogerien
erhältlich.

Tuben zu 30 Pastillen = Fr. 1.50
Umsatzsteuer nicht inbegriffen

DR. A. WANDER A.G. BERN

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des BMV. *Hauptversammlung* Mittwoch den 25. März, 14 Uhr, im Hotel Sonne, Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Referat von Herrn Prof. Dr. H. Baumgartner über den neuen Studienplan der Lehramtsschule. 2. Geschäftliches nach Statuten, u. a. Wahl des Vorstandes. 3. Unvorhergesehenes.

Nichtoffizieller Teil.

Sekundarschule Uettligen b. Bern. *Lieder zur Osterzeit.* Sendung aus dem Studio Bern Samstag den 28. März, von 18.05—18.35 Uhr. 1. « Auf, lasst uns singen », Kanon zu drei Stimmen von Cherubini, aus « Der Kanon » II von Fritz Jöde, S. 217. 2. « Flamme empor! », Kanon zu vier Stimmen von Praetorius, aus Jödes « Singstunde » Nr. 11. 3. « Agnus Dei », von Hassler aus « Liederbuch für die Oberstufe » Nr. 30. 4. « Himmelfahrt » von Rein, aus « Liederbuch für die Oberstufe », Nr. 32. 5. « O Ewigkeit, du Donnerwort », vierstimmiger Satz von J. S. Bach. Choralgesänge Bd. I Nr. 102. 6. « Christ ist erstanden », Osterweise aus dem 13. Jahrhundert, aus Probeband der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz, Nr. 217. 7. « Halleluja », Kanon zu vier Stimmen von Hayes aus « Lob und Dank », Blatt 3. 8. « Unser Frauen Osterfreud », von Knab, aus « Liederbuch für die Oberstufe », Nr. 29. 9. « Nun danket alle Gott », vierstimmiger Satz von J. S. Bach aus der Kantate Nr. 79. *A. B.*

Seeländischer Lehrergesangverein Lyss. Gemeinsame Probe mit dem Lehrergesangverein Kerzers zur Aufführung der Bruckner-Messe. Sonntag den 22. März, 13¼ Uhr, in der Kirche zu Lyss. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig!

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 25. März, 16¼ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Sozialdemokratischer Lehrerverein von Stadt und Kanton Bern. *Hauptversammlung* Mittwoch den 25. März, 16 Uhr, im Volkshaus in Bern, Zimmer 10. Neben den geschäftlichen Traktanden zwei Referate über Teuerungszulagen und die dritte Turnstunde.

Freie Pädagogische Vereinigung. Tagung im Sinne anthroposophischer Pädagogik Sonntag den 29. März, 10 und 14 Uhr in der Schulwarte: « Die Entwicklung des Kindes von der Schulreife bis zur Pubertät ». Einleitendes Referat von Max Leist-Horben b. Eggiwil. Eintritt Fr. 1. 75.

Ein Wunsch
erfüllt sich!
Keine Fabrikware, sondern
Qualitätsmöbel aus den
Möbelwerkstätten
Wyttenbach
Münsigen
54

Billig abzugeben:
Ein Posten 2plätzige, gebrauchte
Schulbänke
Primarschule Grosshöchstetten.

Geld
Darlehen an Fixbesoldete und Beamte, diskret und ohne Kostenvorschuss durch
Maxima, Locarno-Muralto.

Werben Sie
durch
Schulblatt - Inserate

Schulmaterialien
Schutzmarke „Eiche"
Schulhefte, unsere Spezialität aus eig. Fabrikation
Schriftreformfedern Brause, Soennecken, Heintze & Blankertz
Zeichenpapiere weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Lehrmittel und Physikalien
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zubehörmaterialien
Für Sie unverbindliche Offerten, Mustervorlage und Beratung durch:
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag
10

OFA
Sie können bei uns jedes Inserat für jede Zeitung aufgeben ohne Zuschlag. Dieser Weg ist zeitsparend und einfach. Orell-Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. 22191

Neue
Kurse
für **Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel. Vorbereitung auf Post, Bahn, Zoll, Tel. Laborantin- und Hausbeamtinnen-Schulen beginnen**
am **19. März**
und **23. April**
Diplomabschluss
Erfolgreiche Stellenvermittlung
Handels- und Verkehrsschule AG.
BERN
4 Wallgasse 4
Telephon 3 54 49
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegründet 1907
Diplom. Handelslehrer
Verlangen Sie Prospekte
53

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle.
162 **Anfertigung moderner Pelzwaren**
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7 Dählenweg 15

„La Roseraie"
ob **Coppet** 6 (Genfersee) **Haushaltungsschule.** — Gründlich franz., engl. Alle Haushalt- u. Handelsfächer. Zuschneiden. Ia. Küche. Ia. Refer. Prosp.
Fr. Dr. Rittmeyer-Pailler.

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 21. März 1942 | Nº 51 | LXXIVe année – 21 mars 1942

Der Stand der Besoldungsfrage.

1. Die Aufgabe der Sektionsvorstände und der Lehrerschaft der Gemeinden.

Der Kantonalvorstand möchte keine Unklarheit bestehen lassen über das, was in der Besoldungsfrage jetzt zu geschehen hat. Durch die Annahme des in Nr. 49, S. 769, abgedruckten Dekretes ist der kantonale Anteil an den Teuerungszulagen gesichert. Nun muss die Lehrerschaft der einzelnen Gemeinden, unterstützt und geleitet durch die Sektionsvorstände, dafür arbeiten, dass die Gemeindezulagen mindestens in dem Ausmass gesprochen werden, das im Dekret vorgesehen ist. Einzelne Sektionen haben hier durch frühzeitig und geschickt verfasste Kreisschreiben vorgearbeitet; viele Gemeinden sind auch, zum Teil ohne Veranlassung durch die Lehrerschaft selbst, mit gutem Beispiel vorangegangen. Das Schulblatt hat darüber laufend berichtet.

Wo noch zu wenig oder gar nichts geschehen ist, da warten offenbar die Gemeindebehörden auf den Anstoss von oben und von unten. Der von oben kommt ihnen in diesen Tagen in einem Kreisschreiben des Regierungsrates zu. Dekret und Kreisschreiben sind auch im Amtlichen Schulblatt vom 16. März abgedruckt; das Kreisschreiben ausserdem in dieser Nummer des Berner Schulblattes. Auf diese Unterlagen hat sich die Lehrerschaft zu berufen, wenn sie zu ihrer Sache kommen will. Je rascher sie dies tut und je geschickter sie ihr Vorgehen den örtlichen Verhältnissen anpasst, desto befriedigender wird der Erfolg sein. Die kantonale Vereinsleitung kann hier nicht vorangehen, sondern höchstens mithelfen, wenn irgendwo alle Bemühungen fehlschlagen sollten. Zweifellos werden auch die Herren Schulinspektoren der Lehrerschaft ratend und helfend zur Seite stehen, wo dies nötig ist.

Wie sorgfältig das Vorgehen überlegt werden muss, mag folgendes Beispiel zeigen: Es gibt Gemeinden, die schon Teuerungszulagen gesprochen haben, deren Ansätze aber nicht mit denen des Dekretes übereinstimmen. Angenommen nun, sie stehen ein wenig unter den vom Grossen Rat vorgeschlagenen Zulagen, so fragt es sich, auf welche Weise die Gemeinde zur Aufbesserung veranlasst werden soll. Das wird in vielen Fällen möglich sein über den ordentlichen Gemeinderatskredit. Die Lehrerschaft wird den kürzesten unter den rechtmässigen Wegen zum Ziel suchen und beschreiten müssen. Auch da, wo das Verhältnis zwischen Grundzulage, Familienzulage und Kinderzulage nach der Teuerungszulagenordnung der Gemeinde nicht dasselbe ist wie nach derjenigen des Staates, muss vorsichtig vorgegangen werden. Die Lehrerschaft wird sich zuerst unter sich einigen müssen, bevor sie der Gemeinde Vorschläge macht.

Ganz besonders wichtig ist die Neuordnung der Teuerungszulagen in den Gemeinden mit eigener Lohnordnung. Die Erfahrung der letzten Zeit zeigt, dass die verantwortlichen Verhandlungen hier ausschliesslich auf kommunalem Boden zu führen sind. Der KV kann hier nur helfend und beratend beistehen, wenn er darum angegangen wird.

2. Die Pflicht des einzelnen Mitgliedes.

Die Aufhebung des Lohnabbaues und die letzten Beschlüsse des Grossen Rates haben zu einer verhältnismässig einfachen Regelung unserer Besoldungsverhältnisse geführt. Trotzdem ist die Teilung in gesetzliche Grundbesoldung und abgestufte Teuerungszulagen die Ursache vielfacher Unklarheiten und Missverständnisse. Es ist darum notwendig, dass die amtlichen und ausseramtlichen Verfügungen und Mitteilungen von allen Mitgliedern sorgfältig und wiederholt gelesen und dann auch aufbewahrt werden. Nur so setzt sich der einzelne ins klare über seinen Rechtsanspruch und kann sich vor Schaden bewahren. Jeder wird auf diese Weise auch die Form seiner Anfragen und Einsprachen so zu gestalten vermögen, dass die Arbeit der vorgesetzten und beratenden Stellen nicht unnötig erschwert wird. Die Lehrerschaft hat soviel Wohlwollen und Entgegenkommen erfahren, dass diese Rücksichtnahme eine Selbstverständlichkeit ist.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass der § 8 des Dekretes alleinstehende Ledige, die grosse Unterstützungspflichten zu erfüllen haben, sehr befremdete. Es sind bei der Erziehungsdirektion und beim Sekretariat viele Anfragen und Gesuche eingelaufen. Diese werden alle sorgfältig geprüft werden, und wer in ähnlichem Falle ist, hat Gelegenheit, ebenfalls eine genaue und belegte Darstellung seiner Verpflichtungen der Erziehungsdirektion zu unterbreiten. Niemand hat die Absicht, hier unbegründete Härten bestehen zu lassen.

3. Vorsorge für die Zukunft.

Die Lehrerschaft wird sich bewusst sein, dass fast noch wichtiger als das Dekret die rasche Inangriffnahme der Beratung des Gesetzentwurfes der Regierung ist, der den Grossen Rat ermächtigt, während der Zeit zunehmender Teuerung von sich aus Zulagen für die Lehrerschaft zu beschliessen. Wir möchten dem Herrn Erziehungsdirektor und seinen Mitarbeitern, dem Regierungs- und Grossen Rate, vor allem aber auch den Vertretern des Staatspersonals und der Lehrerschaft im Grossen Rat den wärmsten Dank aussprechen, dass sie alle durch eine ausserordentlich sachliche und von gegenseitiger Rücksicht getragene Zusammenarbeit den Weg gefunden haben, die Lehrerschaft von einer grossen Sorge zu befreien. Das Vertrauen in die

Einsicht der Behörden hat sich gerechtfertigt; wir brauchen auch nicht zu zweifeln am Verständnis des Volkes für unsere etwas heikle Lage, die durch die Entwicklung entstanden ist und in friedlichen Zeiten sicher ihre weitgehenden Vorteile für Volk, Schule und Lehrerschaft hat. Es ist zu hoffen, dass auch die Gefahren der gegenwärtigen Notzeit beschworen werden können, wenn die Lehrerschaft selber mit Einigkeit und Mässigung ihre Ziele weiter verfolgt. Dies ist besonders geboten für die Weiterbehandlung der erwähnten Gesetzesvorlage, die ja durchaus noch nicht unter Dach ist, sondern in der Apriltagung des Grossen Rates zur zweiten Lesung kommen soll und später der Volksabstimmung unterbreitet werden muss. Der Kantonalvorstand wird alles tun, um in Verbindung mit den Lehrergrossräten in dieser Sache zum Rechten zu sehen.

Wyss.

Kreisschreiben des Regierungsrates des Kantons Bern an die Gemeinderäte und Schulkommissionen.

Am 26. Februar abhin hat der Grosse Rat ein Dekret über die *Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft* erlassen, nachdem er unmittelbar zuvor ein gleiches Dekret zugunsten des Staatspersonals genehmigt hatte.

Die bernische Lehrerschaft wird also für das Jahr 1942 in den Genuss von Teuerungszulagen treten, und zwar sollen diese Teuerungszulagen vom Staat und den Gemeinden gemeinsam getragen werden. Die Anteile des Staates sind in dem erwähnten Dekret festgelegt, und zwar gesondert nach einer Grundzulage, einer Familienzulage (für die verheirateten Lehrer) und nach Kinderzulagen.

Die Anteile der Gemeinde sind in dem Dekrete nicht festgelegt, weil die bernischen Gemeinden nur auf dem Gesetzeswege zum Tragen von Lehrerbesoldungen verpflichtet werden können; ein blosses Dekret genügt nicht. Weil aber die Zeit drängte und man die Teuerungszulagen für die Lehrerschaft und das Staatspersonal zeitlich gemeinsam behandeln wollte, sahen die Regierung und der Grosse Rat davon ab, für die Aufstellung der Lehrerzulagen den umständlichen und zeitraubenden Gesetzgebungsweg einzuschlagen. Es wurden nur die staatlichen Anteile festgelegt, und für die Gemeinden beschloss man, den Weg der Freiwilligkeit zu gehen.

In § 4 des Dekretes ist deshalb der Erlass eines Kreisschreibens vorgesehen, in welchem die Gemeinden bloss eingeladen und nicht verpflichtet werden, ihren Anteil an den Teuerungszulagen zu übernehmen.

Dieses Vorgehen hat den Charakter einer Ausnahme und soll nur für das Jahr 1942 eingeschlagen werden. Der Grosse Rat begnügte sich mit dieser Massnahme, weil seinerzeit, d. h. schon für die Jahre 1916, 1917 und 1918, der gleiche Weg mit Erfolg betreten wurde und weil Regierungsrat und Grosser Rat überzeugt sind, dass trotz dieser blossen Einladung die Gemeinden ihre Verpflichtungen gegenüber der Lehrerschaft nicht vergessen werden. Man darf diese Erwartung um so eher aussprechen, als ja eine grössere Zahl von Gemeinden schon für das Jahr 1941 ihrer Lehrerschaft von sich aus, ohne staatliche Aufforderung, Teuerungszulagen bewilligt haben. Der Regierungsrat erwartet deshalb mit Bestimmtheit, dass für 1942 die Gemeinden ebenfalls Teuerungszulagenanteile bewilligen werden, und zwar darf angenommen werden, dass alle Gemeinden ohne Ausnahme diese moralische Verpflichtung anerkennen.

II.

Da die rund 500 Gemeinden des Kantons jedoch nicht alle gleich leistungsfähig sind, müssen nicht alle gleich viel leisten, sondern es sind vier Stufen vorgesehen. Die erste Stufe umfasst diejenigen Gemeinden, deren Anteil an den ordentlichen Lehrerbesoldungen Fr. 600 bis 1000 beträgt. Dann folgen die Stufe von Fr. 1100 bis Fr. 1500 usw.

In jeder dieser Stufen ist der Staatsanteil verschieden gross; die Gemeinden hätten jeweils die Anteile des Staates bis auf je Fr. 300 für die Grund- und die Familienzulagen zu ergänzen, so dass sich im ganzen folgendes Bild ergibt:

Anteile von Staat und Gemeinde

Einreihung der Gemeinden in Stufen	Für die Grundzulage		Für die Familienzulage	
	Staat	Gemeinde	Staat	Gemeinde
Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
I. 600—1000	150	150	250	50
II. 1100—1500	120	180	180	120
III. 1600—2000	90	210	110	190
IV. 2100—2500	60	240	40	260

Die Kinderzulagen (Fr. 120 je Kind) werden ganz vom Staate übernommen; die Gemeinden haben keinen Beitrag zu leisten.

III.

Ueber die Berechtigung und die Höhe der Zulagen wollen wir nicht viele Worte verlieren. Der sogenannte Index ist seit Kriegsbeginn bis heute von rund 100 auf rund 135 angestiegen. Das will sagen: was vor dem Krieg Fr. 100 kostete, kostet heute durchschnittlich gerechnet Fr. 135. Dieser Teuerung dürfen die Arbeitgeber nicht einfach mit gekreuzten Armen zusehen; sie müssen ihrem Personal entgegenkommen — nicht in vollem Umfang, aber doch teilweise. Die Ansätze des Dekretes enthalten diesen teilweisen Ausgleich der Teuerung; den verbleibenden Teil muss der Lehrer selber tragen. Um so mehr darf er verlangen, dass sein Arbeitgeber (die Gemeinde) ihren Anteil auch übernehme, nachdem der Staat vorangegangen ist.

Der Regierungsrat richtet an die Gemeinden einen warmen Appell, sie möchten die ihnen zufallenden Leistungen übernehmen und ihre Lehrerschaft nicht einer Enttäuschung aussetzen, die in diesen schweren Zeiten doppelt schmerzlich empfunden werden müsste.

Der Regierungsrat ist überzeugt, dass dieser Appell nicht ungehört verhallen wird.

Bern, den 10. März 1942.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident: *Moeckli.*
Der Staatschreiber: *Schneider.*

Gedanken zu den Teuerungszulagen.

Voll Anerkennung las ich im letzten « Berner Schulblatt », wie die Regierung die Teuerungsnöte ihrer Lehrerschaft kennt, was sich schon bei der Weihnachtsgabe zeigte. Trotz seiner ganzen Arbeit in der Klasse merkte mancher Lehrer, dass sein Lohn einfach nicht mehr langte. Seine ganze Rechenkunst musste er anwenden, um sich durchzubringen, und trotzdem: es ging unaufhaltsam abwärts. Entmutigt lasen jeweils viele Lehrer im Schulblatt, wie andere Gemeinden den Kollegen entgegenkamen, während die seine « kein Gleich tat ». Ist die Gemeinde finanziell schwach, hätte darum seine Arbeit in der Kriegszeit nicht auch eine Anerkennung verdient? Unsere Gemeinde mit sieben Klassen bezahlt einen Lohnanteil von Fr. 2000. Durch Klassenzusammenlegung bei Militärdienst stellten wir daheim uns zur Verfügung, obschon wir wussten, dass es plötzlich nach dem Krieg tönen werde, die Schülerzahl verlange nur noch sechs Klassen. Für heute hiess es helfen und einspringen, besonders da wir mit Stellvertretern schlechte Erfahrungen machten. Da die Gemeinde nicht merkte, dass der Index um 35% gestiegen war, entschlossen wir uns, zu betteln. Mitte Januar richteten wir ein Gesuch an den Gemeinderat betreffs Teuerungszulagen, unter Beilage der bis dahin erschienenen Angaben im Schulblatt. Nun wurden uns endlich für 1942 eine Familienzulage von Fr. 200 und pro Kind Fr. 40 zugesprochen. Im Dekret des Grossen Rates heisst es nun:

« § 4. In einem Kreisschreiben des Regierungsrates sind die Gemeinden dringend einzuladen, die in § 3

hievor festgesetzten Grundzulagen des Staates auf mindestens Fr. 300, die Familienzulagen ebenfalls auf mindestens Fr. 300 zu erhöhen.»

Sicher werden es Gemeinden im Bernerland tun. Ob es aber für 1942 nicht wieder viele Enttäuschungen geben und viele stille Erzieherarbeit nicht anerkannt werden wird? *W. M.*

Schutzbestimmungen in den Statuten der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Im Laufe des letzten Jahres vorgekommene Todesfälle von Mitgliedern der Primarlehrer- und der Mittellehrer-Kasse im Aktivdienst zwangen die Verwaltungskommission, die statutarischen Bestimmungen anzuwenden, die für diesen Fall vorgesehen sind.

Für die Abteilung Primarlehrer ist Art. 10 der Statuten vom 23. Juni 1928 massgebend, für die Mittellehrerkasse der Art. 12 der Statuten vom 27. Juni 1931, die übereinstimmend folgenden Wortlaut haben:

«Für Versicherungsfälle, die gemäss den Bundesgesetzen betreffend die Militärversicherung oder die Kranken- und Unfallversicherung zu entschädigen sind, fallen die in diesen Statuten vorgesehenen Leistungen dahin. Wenn jedoch ein Anspruchsberechtigter auf Grund dieser Statuten eine höhere Leistung (Invaliden-, Witwen- und Waisen-, Eltern- und Geschwisterpension) erhalten würde als die gleichartige Leistung der Militärversicherung oder der Schweizerischen Unfallversicherung, so wird von der Kasse die Differenz der Pensionen ausgerichtet.»

Nachschlagungen in den Protokollen der Verwaltungskommission aus der Zeit der Entstehung der neuen Kassenstatuten (1919 bis 1921) haben ergeben, dass diese Statuten in enger Anlehnung an diejenigen der beiden grossen Pensionskassen der Bundesbahnen und des Bundes erfolgt sind. Es ist daher nicht verwunderlich, dass wir bei jenen beiden Kassen auf ganz ähnlich lautende Bestimmungen in den Statuten stossen (§ 12 der Statuten der Pensions- und Hülfskasse der SBB, § 13 der Statuten der Eidgenössischen Versicherungskasse). Auch für die Mitglieder der Hülfskasse für den Kanton Bern ist in § 18 des Dekretes vom 9. November 1920 das Verhältnis zur Militärversicherung und zur Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern in ähnlicher Weise geordnet. Neben den bereits aufgeführten öffentlichen Pensionskassen kennen aber die Statuten vieler andern öffentlichen und privaten Pensionskassen die nämliche Schutzbestimmung in Versicherungsfällen, für welche entweder die Militärversicherung oder die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt in Luzern aufzukommen haben.

Bei den beiden Pensionskassen des Bundes und der Bundesbahnen war der Gedanke wegleitend, dass die statutarischen Leistungen als Norm für die Versicherung des Personals zu gelten haben. An die bei der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt obligatorisch Versicherten leisten der Bund oder die Bundesbahnen als Arbeitgeber Beiträge. Die Leistungen der Militärversicherung werden ganz aus Bundesmitteln bestritten. Um nun eine Ueberversicherung zu verhindern, wurde in den Statuten der beiden Pensionskassen stipuliert, dass die Pensionskasse nur einen allfälligen Ausfall gegenüber der statutarischen Gesamtleistung decke.

Wenn die Lehrerversicherungskasse diese Regelung übernommen hat, so geschah dies aus dem Grunde, weil sie die Mitglieder nur gegen die normalen Invaliditätsgefahren und den Tod versichert.

Leistet ein Versicherter Militärdienst, so ist er dort besonderen Gefahren ausgesetzt, die mit seinem Berufe in keinem Zusammenhang stehen, gerade so wie ein Mitglied, das noch bei der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern obligatorisch versichert ist, besonderen Gefahren ausgesetzt ist. Es sind daher versicherungstechnische Ueberlegungen, die dazu führen, bei Eintreten eines Versicherungsfalles, für den entweder die Militärversicherung oder die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt aufzukommen hat, diese Leistungen an den statutarischen Leistungen der Lehrerversicherungskasse zu kürzen. Es sind dies übrigens dieselben Ueberlegungen, die dazu geführt haben, eine Regressklausel in die Statuten aufzunehmen, wonach Ansprüche an Drittpersonen, die für die Folgen der Invalidität oder des Todes eines Versicherten verantwortlich sind, bis auf die Höhe der Leistungen der Kasse an diese abzutreten sind.

In Einzelfällen können gewisse Härten dadurch entstehen, dass die Hinterbliebenenleistungen der Militärversicherung nur gering sind, für eine Witwe im Maximum Fr. 1800 als jährliche Witwenrente, für alle Waisen zusammen Fr. 1125 im Maximum. Die betroffenen Hinterbliebenen verstehen dann zuerst nicht, dass diese bescheidenen Renten an den Leistungen der Lehrerversicherungskasse in Abzug gebracht werden müssen, was zur Folge hat, dass diese auf einen Bruchteil der statutarischen Höhe reduziert werden. Sie vergessen im Moment, dass sie gerade so gestellt sind, wie wenn die Militärversicherung nichts leisten würde und immer noch besser, als wenn sie nur die Militärpension bezögen.

Unsere Kasse müsste ohne den im Aktivdienst eingetretenen Versicherungsfall aber überhaupt nichts leisten, sondern würde in der Regel noch jahrelang die Prämien erhalten, ohne dass feststeht, dass sie überhaupt je eine Invaliden- oder Witwenrente zu zahlen hätte.

Dass eine solche Schutzbestimmung notwendig ist, sieht man sofort ein, wenn man an die Folgen denkt, die im Falle einer kriegerischen Verwicklung unseres Landes für unsere Kasse aus Invaliditäts- und Todesfällen von mobilisierten Mitgliedern entstünde.

Erwähnenswert ist der Umstand, dass eine ursprünglich vorgesehene Abgangsentschädigung, wie sie die Statuten der beiden grossen Pensionskassen des Bundes und der Bundesbahnen und übrigens auch das Dekret vom 9. November 1920 über die Kantonale Hülfskasse kennen, in der Vorberatung bei unserer Kasse fallen gelassen wurde.

Bei den erwähnten Kassen kann der Versicherte im Falle gänzlicher Invalidität, gegen Verzicht auf jeden andern Anspruch, die Rückzahlung seiner eigenen Beiträge ohne Zinsen verlangen. Das nämliche Recht steht den Hinterbliebenen zu, wenn der Tod des Versicherten eingetreten ist.

Die in zwei Fällen zutage getretenen Härten haben den leitenden Organen der Kasse gezeigt, dass die heutige im Prinzip unanfechtbare Regelung einer Ergänzung bedarf. Der Verwaltungskommission sollte die Möglichkeit gegeben werden, den Verhältnissen des

Einzelfalles etwas besser Rechnung tragen zu können, als dies beim jetzigen Wortlaut der Statuten der Fall ist. Die Frage wird gegenwärtig geprüft, und sie wird vermutlich vor die nächste Delegiertenversammlung gebracht.

Der Direktor der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen.

Jahresbericht und Rechnung.

Im Berichtsjahr 1941 sind 6 Mitglieder durch den Tod von uns geschieden; es sind die Kollegen

1. Hermann Merz, Gymnasiallehrer in Burgdorf, im 70. Altersjahr.
2. Franz Steiner, Progymnasiallehrer in Delsberg, im 71. Altersjahr.
3. Armin Streun, Sekundarlehrer in Bern, im 57. Altersjahr.
4. Dr. Fritz Mühlethaler, Gymnasiallehrer, im 57. Altersjahr.
5. Dr. Hans Rothenbühler, Gymnasiallehrer, im 79. Altersjahr.
6. Alfred Spreng, Handelslehrer in Bern, im 75. Altersjahr.

Der Bestand auf 1. Januar 1942 ist daher folgender:

Mitgliederzahl	134 — 6 = 128
Pensionierte Witwen	7 — 0 = 7 (6?)

Unsere Bemühungen, von der Staatssteuer befreit zu werden, wie dies z. B. bei der Lehrerversicherungskasse und bei der Witwen- und Waisenkasse der Hochschullehrer der Fall ist, hatte bei den kantonalen Steuerbehörden keinen Erfolg. Da nur wenig Aussicht besteht, in einem Rekurs ein besseres Ergebnis zu erreichen, hat der Verwaltungsrat beschlossen, von weitern Schritten abzusehen.

Dagegen ist es dem Kassier gelungen, die 5% Couponsteuer zurückzuerhalten, gestützt auf das Bundesgesetz von 1939.

Die Rechnung hat keine Ueberraschungen gebracht; der Rückgang im Inventar von Fr. 2560. 45 ist grösser als im Jahr 1940, weil hier keine positiven Kursdifferenzen zu verrechnen waren, weil die Staatssteuern von 1940 und von 1941 mit Fr. 441. 60 bezahlt werden mussten, und weil ferner nach Auslosung einiger Obligationen ein Zinsrückgang zu buchen ist.

Technische Bilanz.

Ueber die zukünftigen finanziellen Aussichten mit Bezug auf die wahrscheinliche Lebensdauer der pensionierten Witwen und der Mitglieder der Kasse hat der Kassier folgende Berechnungen aufgestellt:

Barwert der Witwenrenten auf Januar 1942	Fr. 18 580. 80
Barwert der Sterbegelder für die Mitglieder	» 104 847. —
Summe der Barwerte der zukünftigen Ausgaben	» 123 427. 80

Als Deckung enthält das Inventar der Wertschriften

Buchwert	Fr. 119 805. 30
Nominalwert	» 131 554. 95

Der Mittelwert = Fr. 125 680 ist nicht zu hoch gegriffen, so dass man annehmen darf, die obigen Barwerte der Ausgaben seien durch die vorhandenen Mittel gedeckt.

I. Kassarechnung laut Postcheckkonto III 898.

Einnahmen.

	Fr.
1. Saldo der Postcheckrechnung auf 1. Januar 1941	558. 15
2. Zins vom Postcheckkonto pro 1940	—. 35
3. Aus Sparheft Kantonalbank Nr. 477 818	1100. —
4. Aus Sparheft Hypothekarkasse Nr. 131 670	1900. —
5. Aus Konto-Korrent der Kantonalbank	3900. —
Summe	7458. 50

Ausgaben.

1. Renten im Jahre 1941	1800. —
2. Sterbegelder pro 1941	4200. —
3. Bureau und Verwaltung	247. —
4. Rechnungsrevision und Sitzungsgelder	105. —
5. Postcheckgebühren	9. 30
6. Rechnung Fürsprech Zumstein	8. —
7. Staatssteuer für 1940: 220. 80 und 1941: 220. 80	441. 60
Summe	6810. 90

Bilanz.

Einnahmen	7458. 50
Ausgaben	6810. 90
Saldo der Postcheckrechnung auf 1. Januar 1942	647. 60

II. Einnahmen und Ausgaben.

Einnahmen.

1. Zinsen laut Zinsenkonto, Seite 47	4223. 40
2. Rückvergütung der 5% Couponssteuer für I. Semester 1941	108. 05
Summe	4331. 45

Ausgaben.

1. Laut Kassabuch, Seite 128	6810. 90
2. Depotvergütung	76. 80
3. Spesen der Kontokorrent-Rechnung, 1. Semester	1. 75
2. Semester	2. 30
4. Wehrsteuer, 0. 10 + 0.05	—. 15
Summe	6891. 90

Bilanz.

Ausgaben	6891. 90
Einnahmen	4331. 45
Ausgabenüberschuss	2560. 45

III. Bilanz der Inventare.

Inventar auf 31. Dezember 1940	122 365. 75
Inventar auf 31. Dezember 1941	119 805. 30
Differenz der Inventare	2 560. 45

IV. Aenderungen im Inventar.

Verbrauchte Werte.

1. Postcheckkonto auf 1. Januar 1941	558. 15	
2. Sparheft Kantonalbank, 1. Jan. 1941	1214. 20	
3. Sparheft Hypothekarkasse, 1. Jan. 1941	4581. 55	6353. 90
4. Kontokorrent-Saldo		— 238. 50
Summe		6115. 40

Neue Werte.

1. Postcheckkonto-Saldo auf 31. Dezember 1941	647. 60
2. Kontokorrent-Saldo auf 31. Dezember 1941	17. 50
3. Sparheft Kantonalbank auf 31. Dezember 1941	121. 15
4. Sparheft Hypothekarkasse auf 31. Dezember 1941	2768. 70
Summe	3554. 95

Bilanz.

Verbrauchte Werte	6115. 40
Neue Werte	3554. 95
Differenz	2560. 45
Rückgang im Inventar	**2560. 45**

Der Kassier und Verwalter: Dr. *Adr. Renfer.*

Rechnungsrevision und Genehmigung.

Die Rechnungsrevisoren Gottfried Thomet, Handelslehrer, und Dr. Rud. Boss, Seminarlehrer, haben die obige Rechnung formell und materiell geprüft und folgenden Befund abgegeben:

Die unterzeichneten Revisoren haben die Jahresrechnung pro 1941 der Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen geprüft, mit den sämtlichen Belegen verglichen und in allen Teilen richtig befunden. Sie beantragen der Verwaltungskommission Genehmigung der Rechnung unter bester Verdankung an den Kassier Dr. Adr. Renfer, der die Kasse treu verwaltet und ihre Interessen geschickt zu wahren versteht.

Bern, den 21. Januar 1942. *G. Thomet.*
R. Boss.

Die Verwaltungskommission hat in ihrer Sitzung vom 21. Februar 1942 die Rechnung unter bester Verdankung an den Kassier Dr. Adr. Renfer genehmigt und diesem Décharge erteilt.

Bern, den 21. Februar 1942.

Der Präsident: Dr. *F. Meyer.*
Der Sekretär: *P. Walther.*

Schweizerische Nationalspende.

Sammelaktion 1942

Was tun die Soldaten für Sie?

Was hab ich nicht für die Milizen getan,
Ich liess mich keinesfalls lumpen.
Schon manchem hab ich ein Bier bezahlt
Und heut bekam einer zwei Stumpen.

Ich war mit der Frau im Soldatenkonzert.
Erster Platz bitte, sechs Franken.
Jetzt aber lasst mich endlich in Ruh,
Es wird mir's ja doch keiner danken.

Herr Schäbig, Herr Schäbig, nun denkt doch einmal,
Was tun die Soldaten für *Sie?*
Das lässt sich wohl kaum in Silber umrechnen
Und danke sagt ihnen man nie!

Drum jetzt das Herz und den Geldbeutel auf
's gibt viele Nöte zu lindern.
Helft den Soldaten, es ist Eure Pflicht,
Helft ihren Frauen und Kindern!

Muhmenthaler.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Die Hauptversammlung vom 31. Januar hat das Arbeitsprogramm für das Jahr 1942 folgendermassen festgesetzt:

I. Technische Kurse.

1. Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten, Kursort noch unbestimmt.
2. Anfängerkurs für Kartonnagearbeiten in Delsberg.
3. Kurs für Handarbeit in ländlichen Verhältnissen, im Oberemmental oder im Oberland.

II. Didaktische Kurse.

1. Biologiekurs in Nidau.
2. Heimatkundekurs in Lyss.
3. Naturkundekurs in Herzogenbuchsee.
4. Gesamtunterrichtskurs in Langnau.
5. Zeichnungskurs in Thun oder Oberland.
6. Geographie- und Reliefbaukurs im Jura.
7. Kurs für Technischzeichnen im Jura.
8. Kurs im Alpengarten Schynige Platte.
9. Eventuell ganz- oder halbtägige botanische, zoologische oder mineralogische Exkursionen, je nach Anmeldungen.

Die Kurse werden nur durchgeführt, wenn genügend Anmeldungen und die erforderlichen Kredite zur Verfügung stehen.

Anmeldungen nimmt der Präsident, Herr Hans Fink, Oberlehrer, Tillierstrasse 52, Bern, entgegen.

Alle Kurse werden mit den genauen Zeiten in den Vereinsanzeigen des Berner Schulblattes ausgeschrieben.

Der Vorstand.

51. Schweiz. Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip in Rorschach. Der Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform veranstaltet mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons St. Gallen vom 13. Juli bis 8. August 1942 in Rorschach den 51. Schweiz. Bildungskurs für den Unterricht in Knabenhandarbeit und zur Einführung in das Arbeitsprinzp. Es werden folgende Kurse durchgeführt:

a. Technische Kurse. Unterricht in Handarbeiten:

1. Handarbeiten für die Unterstufe, 1.—4. Schuljahr, 20. Juli bis 8. August.
2. Papparbeiten, 4.—6. Schuljahr, 13. Juli bis 8. August.
3. Holzarbeiten, 7.—9. Schuljahr, 13. Juli bis 8. August.
4. Metallarbeiten, 7.—9. Schuljahr, 13. Juli bis 8. August.

b. Didaktische Kurse. Einführung in das Arbeitsprinzip:

1. Arbeitsprinzip der Unterstufe, 1.—3. Schuljahr, 20. Juli bis 8. August.
2. Arbeitsprinzip der Mittelstufe, 4.—6. Schuljahr, 20. Juli bis 8. August.
3. Arbeitsprinzip der Oberstufe, 7.—9. Schuljahr:
   a. Gesamtunterricht, 27. Juli bis 8. August;
   b. Biologie, 17.—25. Juli;
   c. Physik-Chemie, 27. Juli bis 8. August.
4. Pflege der Schul- und Volksmusik, 13.—18. Juli.
5. Technisches Zeichnen der Oberstufe, 13.—21. Juli.

Das vollständige Kursprogramm kann bei den kantonalen Erziehungsdirektionen, bei den Schulausstellungen in Basel, Bern, Freiburg, Lausanne, Locarno, Neuenburg und Zürich, sowie bei der Kursdirektion (Jakob Bürge, Lehrer, Promenadenstrasse 71, Rorschach) bezogen werden, ebenso das für die Anmeldung notwendige Formular.

Die Anmeldungen sind bis spätestens 11. April 1942 der Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzureichen. Für jede weitere Auskunft wende man sich an den Kursdirektor. Lehrer und Lehrerinnen werden zum Besuch der Kurse freundlich eingeladen. Sie werden alle in Rorschach gastliche Aufnahme finden und schöne Wochen in der heimeligen Hafenstadt verbringen.

Kurs über geistige Hygiene des Kindesalters. In Genf findet vom 13. bis 17. April ein Kurs über «Geistige Hygiene des Kindesalters» statt. Er besteht in Vorträgen und praktischen Vorführungen, die von den bekannten Autoritäten des Genfer Erziehungswesens bestritten werden. Er ist bestimmt für Erzieher an öffentlichen und privaten Schulen, Fürsorger, Gehilfen an Kinderbeobachtungsstellen, Studenten u. a. und hat zum Zweck, in Kürze sowohl wissenschaftlich wie praktisch die in Genf angewendeten Methoden und die erzielten Resultate zu zeigen.

Nähere Auskünfte erteilt der Service d'observation des écoles, rue Calvin 11, 2e étage, Tel. 4 32 00. *Red.*

Schweizerischer Wanderleiterkurs vom 7.—10. April 1942 im Tessin. Eine herrliche Aufgabe, eine Schar junger Leute auf einer Wanderung, in einem Ferienlager, in einer Ferienkolonie kameradschaftlich zu leiten und zu betreuen! Sprudelnde Fröhlichkeit aufzunehmen und mit der eigenen die andern wieder anzustecken. Sie einander kameradschaftlich

näherzubringen, an Körper und Geist zu stählen und zu fördern, ihnen unvergessliche Eindrücke an schön verlebte Tage zu verschaffen.

Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen veranstaltet jedes Frühjahr einen besonderen Wanderleiterkurs, in dem Burschen und Mädchen über 16 Jahre, Angehörige von Jugendgruppen, Lehrerinnen und Lehrer, Pfarrer, Berufsberater, Jugendfürsorger usw. angeregt und befähigt werden sollen, solchen Aufgaben gerecht zu werden.

Nähere Auskunft über den diesjährigen Kurs erteilt die Bundesgeschäftsstelle des « Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen », Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1, Telephon 6 17 47.

Verschiedenes.

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern. *Schlussfeiern : Oberseminar :* Mittwoch den 1. April, 14½ Uhr, im Musiksaal des Oberseminars. *Unterseminar :* Gründonnerstag den 2. April, vormittags, in Hofwil.

Bern, den 23. März 1942.

Der Seminardirektor: Dr. *J. Zürcher.*

Widmannfeier am Oberseminar in Bern. Wer nach äussern Erfolgen strebt, der darf nicht, wie der literarische Verein am Oberseminar es getan hat, sich die Darstellung einer Dichtung zum Ziele setzen, welche die ewige Frage des Erdenleidens an die Gottheit beantworten will und dazu die wenigst sinnfälligen Mittel verwendet, es der Seele überlassend, ob sie dem dichterischen Worte und der schwachen Unterstützung sich bewegender Schatten folgen will den mühsamen Pfad hinan bis zum steilsten Gipfel, oder ob sie es vorzieht, sich auf bequemere Art und auf begangenern Wegen zu ergetzen. So hat die Aufführung der Bilder aus Widmanns Schattenspiel « Der Heilige und die Tiere » zu einem sehr bescheidenen Publikumserfolg geführt — wenn man von einem solchen überhaupt sprechen darf; der kleine Schultheatersaal des Uebungsschulgebäudes war an der Sonntagsvorstellung kaum zur Hälfte gefüllt. Dennoch dürfen die Aufführenden alle — Zeichner, Spieler, Sprecher, Musiker und Techniker — mit dem Erreichten zufrieden sein. Die dankbaren und ergriffenen Hörer und Zuschauer verstehen schon die Tatsache zu würdigen, dass sich unsere zukünftigen Jugenderzieher — sicher längere Zeit hindurch — zu gemeinsamer Arbeit zusammengetan haben, um höchstem und tiefstem Gedankengut aller Zeiten Ausdruck zu geben und einen Dichter zu ehren, dessen wir Berner und Schweizer mit besonderer Zuneigung gedenken. Es muss keine kleine und keine leichte Arbeit gewesen sein; aber der Wert dieses Anfangs selbständiger Kunstübung und des harmonischen Zusammenwirkens verschiedener Künste ist für die spätere Zeit der Berufspraxis gar nicht hoch genug anzuschlagen. Es spielt dabei keine Rolle, ob alles vollkommen war; wie schwer Vollkommenheit zu erreichen ist, das wissen die Künstler von Beruf. Aber das wenigstens darf den Ausführenden bezeugt werden: was von ihrer sehr beschränkten Freizeit, von ihrem jugendlichen Alter, von ihren geringen Mitteln im Verhältnis zu einer so anspruchsvollen Dichtung erwartet werden durfte, das haben sie ganz geleistet, und ihre Aufführung hat in ihrer Geschlossenheit und Bescheidenheit tiefen Eindruck gemacht. Wir danken ihnen für den künstlerischen Ernst, mit dem sie ihrer idealen Sache gedient haben. *F. B.*

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder. Das Konzert zugunsten *kriegsgeschädigter Kinder*, die prachtvolle Wiederholung des Mozart-Requiems vom 18. Februar, ergab den unerwartet hohen Reinertrag von *Fr. 3000.* Wir danken denen, die sich in selbstloser Weise um das Zustandekommen dieser herrlichen Veranstaltung mühten, wir danken den *Lehrergesangvereinen*, ihrem Dirigenten und allen Mitwirkenden von Herzen.

Die Sektion Bern der Kinderhilfe.

Berner Kammerorchester. Im dritten Konzert des Berner Kammerorchesters (14. März im grossen Konservatoriumssaal) galt das Interesse der Konzertbesucher vor allem einer Uraufführung von *Albert Moeschingers « Vision du moyen âge »*, suite de danses et de chants pour orchestre à cordes avec une voix et une clarinette, opus 52.

Uraufführungen bedeutender Werke moderner Komponisten sind für die Konzerte des Kammerorchesters typisch geworden, und ebenso charakteristisch für den Programmaufbau ist die Verbindung eines zeitgenössischen Werkes mit alter Musik aus der Zeit der Vorklassik. Dabei kann man immer wieder überrascht feststellen, wie scheinbar getrennte und verschiedenartige Welten durch hundert Fäden miteinander verbunden sind, und immer wieder erlebt man ein solches Programm als geschlossene Einheit.

Moeschingers « Vision du moyen âge » ist ein dreiteiliges Werk, das in einer Folge von Tanzsätzen und Chansons die Zeit der Troubadours, Trouvers und Jongleurs wieder aufleben lässt. Wir erleben diese vergangene Welt, durch Moeschinger unserem modernen Fühlen und Denken nähergerückt, und erfahren so das Ewiggültige einer Zeit, die uns trotz weltbewegender Gegenwartserschütterungen zu fesseln vermag.

Wohl spricht die Moderne mit ihrer herben Linienführung, mit ihrer Dissonanzenfülle, mit ihren impressionistischen Bildern und Farbklängen, mit ihrer instrumentalen Besetzung (zu den Streichern tritt eine Klarinette) in Moeschingers Musik ihre herrschende Sprache. Aber die Formen sind die alten Tanzformen der Troubadourzeit, wie Bransle, Estampie, Rondeau usw., und die melodische Linie der Gesangsstimme bleibt tonal gebunden. Moeschinger hat mehreren Sätzen seiner Suite altfranzösische Liedtexte zugrunde gelegt. Wie der Text, so ist auch die Musik von tiefem Naturgefühl erfüllt. Herrlich schillert der Vogelgesang, und kindlich reine Freude kündigt das Wiedererwachen des Frühlings, der auch die Sehnsucht nach schönen Frauen mit sich bringt.

Neben der Sehnsucht nach Frauendienst und Frauenhuld bestand auch die Sehnsucht nach freierem Denken an Stelle der absoluten Unterwürfigkeit vor dem Dogma der Kirche. Noch geschieht alles Weltliche im Schosse der Kirche, noch ist dem weltlichen Text von Liebes- und Naturlyrik ein lateinisches Marienlied und ein Credo eingestreut. Beschwingt und frohen Wesens zieht ein sehnsuchtsvoller, fast tragisch-komischer Ritter vorüber, der seinen unverwüstlichen Optimismus selber parodiert, sich selber einen alten Esel nennt und mit leerem Beutel, aber vollem Herzen den kalten Winter hindurch den Frühling erwartet.

Dienender Sänger der Vokallinie war *Erwin Tüller*, dessen kultivierte lyrische Tenorstimme durchsichtig, leicht und biegsam in edler Schönheit erklang. Schade, dass Akzent und Aussprache wohl französisch, aber nicht altfranzösisch waren. Dazu fehlte vor allem die Klarheit und Beweglichkeit der Konsonanten-Aussprache zugunsten der Vokale. Zu der Gesangsstimme gesellte sich eine Klarinettenstimme, die von *Willy Tautenhahn* mit gewohnter Meisterschaft gespielt wurde.

Mit der Anknüpfung an vorklassische Formtypen, mit dem Hinwenden zu kleineren Besetzungsformen wird dieses Werk Moeschingers einem Kammerorchester übertragen. Das Berner Kammerorchester hat diese Aufgabe übernommen und sie durch seine Interpretation künstlerisch voll und ganz gelöst. Es ist ihm gelungen, neben nördlicher Herbheit die Süsse und Sinnenfreudigkeit echt südfranzösischer Melodieführung und südlichen Temperamentes zum Klingen zu bringen.

Dem modernen Werk Moeschingers waren drei Werke der Vorklassik vorangegangen. Der Abend wurde eingeleitet durch ein Werk von *Joh. Staden :* « Altdeutsche Tanzsätze » für Streichorchester. Johann Staden, ein Zeitgenosse von Heinrich Schütz, starb mitten im Dreissigjährigen Krieg an der Pest.

Seine vier alten Tänze: Intrada, Pavana, Galliarda und Couranta weisen als Hauptfaktoren des Aufbaues Sequenzen und Motivwiederholungen auf; eine unkomplizierte Form

also, die der Musizier- und Spielfreude freie Bahn lässt. Die ruhigen, homogenen Klänge der Streicher, die rhythmisch feindifferenzierten Linien mit ihren Steigerungswellen zeigten das Orchester auf künstlerischer Höhe, und so brachte denn der Abend von Anbeginn auserlesenen Genuss.

Von *Ph. H. Erlebach*, einem Zeitgenossen Bachs, wurden vier Arien aus der « Harmonischen Freude musikalischer Freunde » für Tenor, kleines Streichorchester und Cembalo aufgeführt. Die Erfindung der ausdrucksvollern Solostimme hat in Italien zur Entstehung der Oper geführt. Diese neue Bewegung hat mit gewaltigen Stössen das festgelegte Gebäude der polyphonen Musik erschüttert. Deutschland hat diese Kämpfe bis ins 18. Jahrhundert verspürt. Wie Italien wollte es auch eine nationale Oper erwecken. Er brachte es aber in dieser Zeit nur bis zum deutschen Singspiel, das später von der ausdrucksvolleren italienischen Musik ganz verdrängt wurde. Auch Ph. H. Erlebach war ein solcher Singspiel-Komponist, der eine Zeitlang das deutsche Operntheater in Braunschweig belieferte. Mit den vier Arien begreifen wir den ganzen vergeblichen Kampf der deutschen Musiker gegen die Italiener. Die Gesangsstimme ist noch vollständig an den Stil des Motettenprinzips gebunden; sie tritt nicht als solistische, ausdrucksvolle Linie hervor, ist vielmehr den Instrumentalstimmen nebengeordnet. Dies bedingt eine Zurückhaltung der Empfindung, eine Objektivität, wie sie ähnlich auch aus dem Text hervorgeht: « Ihr meine Gedanken, die ihr in den Schranken des Herzens noch seid, bleibt kühnlich verborgen. » *Erwin Tüller* ist ein vorzüglicher Sänger solcher Gesangslinien. Bei aller Hingabe an den Gesamtausdruck einer Arie weiss er weise masszuhalten und aus echter Musizierfreude heraus zu gestalten.

Von *Giuseppe Tartini*, dem genialen italienischen Geiger, wurde ein Konzert in D-Moll für Violine, Streichorchester und Continuo gegeben. *Walter Zurbrügg*, der Soloviolinist des Abends, brachte den grossen Fluss des Linearen und den Schwung, der die innere, ideelle Einheit des Melodischen schafft, klar zum Ausdruck.

Das reich beschenkte Publikum dankte den Solisten (auch Adelheid Indermühle am Cembalo), dem verdienten Orchester und speziell seinem Leiter, Hermann Müller, für die grosse und grossartig gemeisterte Aufgabe, die sie sich gestellt hatten, aufs herzlichste. *E. Meier.*

Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform hielt am 31. Januar 1942 ihre Hauptversammlung ab. Sie genehmigte Jahresbericht und Jahresrechnung 1941. Der Vorstand wurde für eine neue Amtsdauer von zwei Jahren wiedergewählt. Die Vereinigung beteiligt sich auch an der Werbeaktion zugunsten der Abonnentengewinnung der schweizerischen Blätter für Handarbeit und Schulreform. Bereits konnte eine schöne Anzahl neuer Abonnenten registriert werden. Die nötige Pflichtzahl aus dem Kanton Bern ist aber noch nicht erreicht, um eine Reduktion der Beiträge an die Zeitschrift und an unsere Vereinigung zu ermöglichen. Die Hauptversammlung beschloss, pro 1942 die fehlende Summe aus der Vereinskasse zu bestreiten, um unsere Mitglieder in den Genuss der *Beiträgereduktion* zu bringen. In der Leistung der Abonnementsgebühr von Fr. 5. — ist somit inbegriffen das Abonnement für die schweizerische Zeitschrift und der Jahresbeitrag für unsere Vereinigung. Die Abmachungen mit der Redaktion der schweizerischen Blätter sind noch definitiv zu regeln.

Das Arbeitsprogramm 1942 siehe Seite 795 dieser Nummer des Berner Schulblattes.

Einer kleinen Schulgemeinde wird ein Beitrag aus der Vereinskasse zugebilligt, um ihr die Einführung der Knabenhandarbeit fördern zu helfen.

Ein interessanter *Vortrag* mit prächtigen Lichtbildern, dargeboten von Sekundarlehrer *Paul Howald*, führte die dankbaren Zuhörer in alle Landesteile des Bernbiets und liess sie die Schönheiten des alten *Berner Bauernhauses* geniessen. *B.*

Tierpark Dählhölzli. Die ornithologischen Fachzeitschriften der Schweiz und auch die Tagespresse brachten in letzter Zeit mehrfach Berichte von einem seltenen Ereignis in unserer Vogelwelt: Aus fast allen Teilen unseres Landes, auch von jenseits der Alpen, wurden Seidenschwänze gemeldet. Der Seidenschwanz, im Welschland Jaseur de Bohême genannt, ist ein Bewohner des hohen Nordens der Alten und der Neuen Welt. So weit Tannen und Fichten, Birken und beerentragende Sträucher in die Polargebiete vordringen, so weit erstreckt sich auch die Heimat des Seidenschwanzes, bis über den 69. Grad nördlicher Breite. Im Winter weicht er der Kälte und dem Nahrungsmangel regelmässig in südlicher Richtung aus, nach Südskandinavien, nach Russland, Polen und Ostpreussen. Je schlimmer der Winter, desto weiter zieht der Seidenschwanz südwärts. In Jahren besonderer Not ist er schon in Algerien und in Schanghai angetroffen worden. Meistens reicht seine Winterreise nicht bis nach der Schweiz, sondern bei uns ist dieser Vogel eine recht seltene Erscheinung. Es heisst, dass die Seidenschwänze alle sieben Jahre zu uns kommen; aber so genau nehmen sie es nicht, sondern ihr Besuch hängt von der Härte des Winters ab.

Im Januar konnten bei uns mancherorts völlig erschöpfte Seidenschwänze von Hand zusammengelesen werden. Erfreulicherweise sind auch dem Tierpark einige dieser seltenen, farbenprächtigen Gäste aus dem hohen Norden zur Pflege überwiesen worden; sie haben sich bereits ausgezeichnet erholt und sind gegenwärtig in einer Aussenvolière des Vivariums ausgestellt. Im Sommer wird selbstverständlich versucht werden, den schönen Vogel zur Fortpflanzung zu bringen. Zur Auspolsterung seines Nestes verwendet der Seidenschwanz mit Vorliebe Rentierhaare, und dieser ungewöhnliche Bedarf kann zum Glück im Tierpark mit Leichtigkeit gedeckt werden; denn im Gegensatz zur Wolle der Zackelschafe ist dieser Artikel zurzeit noch nicht abgabepflichtig. *H.*

Burgdorf. Die Hauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft Oberaargauisch-Emmentalischer *Gewerbeschulen* am Samstag dem 7. März war leider diesmal nur schwach besucht. Der Jahresbericht des Präsidenten, Herrn *Paul Räber*, Sekundarlehrer, erwähnte u. a. einen *Deutsch-Korrespondenzkurs* von Gewerbelehrer *Alb. Müller*, Langenthal, der im Laufe des Dezembers an zwei Samstagnachmittagen stattfand bei guter Beteiligung und viel anregendes Neues brachte für eine fruchtbare Gestaltung dieses Unterrichtszweiges. Ferner eine wohlgelungene *Exkursion* nach der Zellulosefabrik Attisholz; die Herausgabe von Merkblättern mit Angaben rechtlicher Hinweise zum Korrespondenz-Unterricht, sowie von Zeichnungsblättern zum Herauszeichnen von Details. Das *Arbeitsprogramm* für dieses Jahr nennt einen Kurs für projektives Zeichnen und eine Exkursion eventuell nach Schönenwerd in die Schuhfabrik Bally. Präsident Räber tritt nach sechsjähriger Amtsperiode zurück und wird ersetzt durch Herrn *Stirnemann*, Technikumslehrer. Ebenso treten neu in den Arbeitsausschuss ein die Herren Lingg, elektrische Installationen, Kirchberg, und Aeby, Schreinermeister, Huttwil. Nach den Verhandlungen folgte ein Vortrag von Herrn Gewerbesekretär Dr. *Lehmann*, Bern, über das Thema « Was der Handwerker und Gewerbelehrer vom schweizerischen Obligationenrecht wissen muss. » Sehr schade, dass der Referent vor so wenig Zuhörern sprechen musste! Denn Herr Dr. Lehmann verstand es, in zirka 1½ Stunden einen raschen Gang durch die ungeheuer weitschichtige und etwas trockene Materie zu machen und sie oft in humorvoller Weise zu würzen: Er gab eine Einführung in verschiedene Arten von Verträgen — Kauf-, Miet-, Dienst-, Werk- und andere Verträge —, ferner in die verschiedenen Formen der Bürgschaft nach dem neuen Gesetz; in die Arten von Gesellschaften, mit denen der Handwerker in Berührung kommen oder an denen er selbst teilnehmen kann: Einfache Gesellschaft, Kollektivgesellschaft, Kommandit-, Kommandit-Aktiengesellschaft

usw.; dann das Genossenschaftsrecht. Natürlich konnten dies in der kurzen Zeit nur einzelne Streiflichter sein, die aber zeigten, wie wenig hierüber eigentlich auch der Lehrer orientiert ist, und wie wichtig und interessant es wäre, unter solch kundiger und sicherer Führung einen längern Spaziergang in dem ausgedehnten Wald des Rechts zu unternehmen! Es ist Erfordernis der Gegenwart, schon die Jungen darauf aufmerksam zu machen, dass die Kenntnis gewisser Einzelheiten des Rechts sie vor schwerem Schaden bewahren könnte. Es wäre schon viel erreicht, wenn die jungen Gewerbetreibenden sich nur auch mit den einfachsten Elementen des Rechtslebens vertraut machten und in den Stand gesetzt würden, wenigstens einige der wichtigsten Artikel des Obligationenrechts und des Zivilgesetzbuches zu verstehen! *-o-*

Verkehrspropaganda auf Lateinisch. Unsere Zentrale für Verkehrsförderung, die um gute Einfälle nie verlegen ist, hat sich vom 2000. Jubiläum der Stadt Genf zu einer originellen und hübschen Idee inspirieren lassen. Bekanntlich wird die Rhonestadt erstmals im Jahre 58 vor Christus in den Berichten von Caesar erwähnt. Darum benützt die Verkehrsorganisation Caesars Sprache, um die Jugend unserer Schulen an dieses wichtige Ereignis zu erinnern. Ein lateinischer Text (bzw. zwei Texte verschiedenen Schwierigkeitsgrades) aus der Feder des Genfer Lateinkenners André Oltramare über die Gründungsfeierlichkeiten der Stadt ist an 180 Lehrinstitute in allen Landesteilen zur Uebersetzung in die betreffenden Sprachen verschickt worden. Mit Eifer sind die Schüler ans Werk gegangen. Der Text wird mit folgenden Worten eingeleitet:

Hanc rerum, quae Genavae Romanorum aetate sunt gestae, brevem narrationem in germanicum sermonem diligenter convertendam virginibus puerisque doctis patriae nostrae, qui post duo milia annorum primam Genavae mentionem memoriae traditam sunt celebraturi, proposuimus.

Ueberdies haben einige Institute in Frankreich, nachdem sie von dem Wettbewerb erfahren hatten, den Wunsch geäussert, daran teilnehmen zu dürfen und in der Folge durch Vermittlung des Schweizerkonsulates in Lyon eine schöne Anzahl von Arbeiten eingereicht. Den Gewinnern des Wettbewerbes wird die Ehre zuteil, offiziell und auf Kosten der interessierten Genfer Kreise und der Zentrale für Verkehrsförderung zu den 2000-Jahrfeierlichkeiten nach Genf eingeladen zu werden. Diese Huldigung der klassisch gebildeten Jugend an eine der ältesten Kulturstätten der Schweiz leitet das Jubiläum, bei dem die zahlreichen Denkmäler aus der Römerzeit natürlich eine besondere Rolle spielen, auf würdige Weise ein. *SZV.*

Fortschritte der Label-Bewegung. Die Label-Bewegung, in der Schweiz eine Institution der Sozialen Käuferliga, meldet namhafte Fortschritte. Trotz der Verknappung der Waren wünschen immer mehr Firmen ihre Erzeugnisse mit dem Label, dem gesetzlich geschützten Empfehlungszeichen recht entlöhnter Arbeit, auszeichnen zu können. Diese erfreuliche Feststellung hängt damit zusammen, dass die Ueberzeugung weiter durchdringt, Unternehmer, Arbeiter und Verbraucher seien gegenseitig aufeinander angewiesen. In letzter Zeit sind folgende Firmen ermächtigt worden, das Label-Zeichen zu führen:

Bell A.-G., Großschlächterei u. Wurstfabrik	Basel
Busch, Schnellwaagenfabrik	Chur
H. Ernst & Cie., Wollgarnfabrik	Aarwangen
Fritz Gegauf's Söhne A.-G., Bernina-Nähmaschinenfabrik	Steckborn
Jute & Leinen A.-G., Säcke- u. Wagendeckenfabrik	Zürich
Otto Kauf, Herrenwäschefabrik	Ebnat-Kappel
Hermann Kupli, Watte- und Zellstoffbedarfsartikel	Zürich
« La Maille », Tricotwarenfabrik	Lausanne
Morga A.-G., Nahrungs- und Genussmittelfabrik	Ebnat-Kappel
Alfred R. Müller, Beleuchtungskörper- und Metallwarenfabrik	Basel
W. E. Reimers, Fabrikation von Herrenwäsche	Winterthur
Paul Steiger, Schirmfabrik	Basel

Alle diese Firmen haben sich über ihre Arbeitsbedingungen ausgewiesen und sind berechtigt, das Label-Zeichen zu verwenden.

Où en est la question des traitements?

1. Le rôle des comités de sections et du corps enseignant dans les communes.

Le Comité cantonal tient à ne laisser subsister aucune hésitation sur ce qui, désormais, devra être entrepris dans la question des traitements. L'adoption du décret publié dans le n° 49, p. 769, établit la part des allocations de vie chère dont le versement incombe à l'état. Il appartient désormais aux corps enseignants des diverses communes de travailler, de concert avec les comités de sections, à ce que des allocations soient accordées par les communes dans la mesure, au moins, qui est prévue par le décret.

Quelques sections ont préparé le terrain par des circulaires bien rédigées et lancées à temps; nombre de communes n'ont d'ailleurs pas attendu d'y être poussées pour donner le bon exemple. « L'Ecole Bernoise » a tenu ses lecteurs au courant.

Les communes qui n'ont encore rien fait ou presque rien, attendent probablement une impulsion venant d'en haut ou d'en bas. Ces prochains jours, elles recevront une circulaire du Conseil-exécutif. Le décret a été publié dans la « Feuille officielle scolaire » du 16 mars; quant au texte français de la circulaire, on le trouvera dans le numéro suivant de la Feuille officielle scolaire, ainsi que dans un numéro ultérieur de « L'Ecole Bernoise ». C'est à ces textes que le corps enseignant aura recours pour obtenir gain de cause. Plus les démarches seront entreprises rapidement et mieux on saura tenir compte des circonstances locales, plus les résultats en seront satisfaisants. Ce n'est pas aux organes dirigeants de notre Société cantonale de prendre l'initiative; tout ce qu'ils pourront faire, sera d'intervenir là où toutes les tentatives auraient échoué. Nous ne doutons pas que MM. les inspecteurs scolaires ne mettent leurs conseils ou leur appui moral à la disposition du corps enseignant partout où ce sera nécessaire.

L'exemple suivant démontrera avec quel soin il s'agit de choisir la manière de procéder. Certaines communes ont déjà accordé des allocations, dont les taux ne correspondent pas à ceux du décret. A supposer qu'elles ne soient que légèrement inférieures aux allocations proposées par le Grand Conseil, on pourra se demander de quelle manière il conviendra de les faire augmenter par la commune. Dans bien des cas, il suffira de faire appel au crédit ordinaire du Conseil municipal. Le corps enseignant fera bien de choisir dans chaque cas celle des voies légales qui s'avérera la plus rapide. La prudence sera de mise également partout où les rapports entre l'allocation de base, l'allocation

familiale et l'allocation pour enfants ne sont pas identiques à ceux qui sont prévus par l'Etat. Il va de soi que les membres du corps enseignant devront s'entendre entre eux avant de faire des propositions aux autorités de la commune. La revision du régime des allocations sera particulièrement importante dans les communes où les traitements sont régis par un règlement communal spécial. L'expérience des derniers temps prouve que les pourparlers doivent être menés sur un terrain exclusivement communal. Ici, le Comité cantonal ne saurait intervenir que si on lui en fait la demande.

2. Les devoirs individuels de chaque membre.

La suppression de la baisse des traitements et les dernières décisions du Conseil exécutif ont abouti à un régime relativement simple. Toutefois, le fait que les traitements se décomposent désormais en traitement de base et en allocations diversement échelonnées peut provoquer nombre de confusions et de malentendus. Il est donc nécessaire que chacun de nos membres prenne soigneusement connaissance de toutes les publications, officielles ou non, et en conserve les textes. C'est ainsi, seulement, que chacun sera au courant de ce à quoi il a droit et pourra éviter de subir des torts. En outre, en cas de demandes ou de réclamations, chacun sera ainsi en mesure de les formuler de manière à ne pas accroître inutilement le travail des bureaux chargés d'exécuter les mesures ou de donner des conseils. Le corps enseignant a rencontré tant de bienveillance et de compréhension que de tels égards sont bien dus aux autorités.

Rappelons à ce propos que l'article 8 du décret a provoqué la surprise des célibataires vivant seuls, mais ayant de grosses charges d'assistance. La Direction de l'Instruction publique et le secrétariat ont reçu nombre de demandes de renseignements et de requêtes, qui seront toutes attentivement examinées. Tous ceux qui se trouvent dans pareil cas, peuvent présenter à la Direction de l'Instruction publique l'exposé détaillé, et accompagné des pièces justificatives, de l'état de leurs charges. Personne n'entend laisser subsister des inégalités injustifiées.

3. En prévision de l'avenir.

Si le décret a son importance, le corps enseignant n'est pas sans se rendre compte qu'il importe encore davantage, peut-être, que le Grand Conseil délibère sans tarder sur le projet de loi présenté par le gouvernement et autorisant le Grand Conseil à décider de lui-même des allocations au corps enseignant en cas d'aggravation du renchérissement. Nous tenons à remercier chaleureusement M. le directeur de l'Instruction publique et ses collaborateurs, le Conseil-exécutif et le Grand Conseil, en particulier les représentants au Grand Conseil du personnel de l'Etat et du corps enseignant, d'avoir, par une collaboration tout inspirée d'objectivité et de compréhension réciproque, su trouver un moyen de délivrer le corps enseignant d'un gros souci. La confiance en nos autorités s'est trouvée justifiée; il n'y a pas lieu de douter que le peuple souverain, lui aussi, ne comprenne la situation délicate où nous a mis l'évolution des circonstances, et cela dans l'intérêt, en temps normal, du peuple, de l'école et du corps enseignant. On peut espérer conjurer les périls de la situation actuelle pour peu que le corps enseignant sache poursuivre ses buts dans un esprit d'entente et de modération; ce sera particulièrement nécessaire en vue des délibérations sur le projet de loi, dont le sort est loin d'être réglé, puisque c'est pendant la session d'avril du Grand Conseil qu'il passera en seconde lecture, pour être, ensuite, soumis à la votation populaire. Le Comité cantonal, en collaboration avec les députés instituteurs, fera le nécessaire pour que notre cause soit bien défendue. *Wyss.*

Allocations de renchérissement.

Chacun a pu lire, avec satisfaction j'espère, dans « L'Ecole Bernoise » n° 49, le décret définitif concernant les allocations de renchérissement qui, avec le « bienveillant concours » des communes, nous seront accordées en 1942.

Le décret n'est naturellement pas semblable en tous points au projet que le Comité cantonal avait élaboré et soumis à la Direction de l'Instruction publique. Revenir sur les différents points controversés peut paraître vain aujourd'hui, puisque nous sommes en présence d'une décision définitive. Ce n'est pas le cas. Ce décret vaut pour 1942 et pour 1942 seulement. Comme le coût de la vie ne cesse d'augmenter, le Comité cantonal aura à présenter pour 1943 un nouveau projet qui tienne compte des modifications intervenues pendant l'année en cours.

Or, les allocations actuelles représentent au total une dépense de près d'un million pour l'Etat. Et comme les compétences du Grand Conseil ne peuvent excéder ce chiffre, nous serons obligés de passer par une loi soumise au vote populaire, si nous voulons pour 1943 des allocations supérieures à celles qui viennent de nous être octroyées. Il est fort probable que cette loi sera conçue en termes généraux et que toute latitude sera laissée au Grand Conseil pour une répartition aussi judicieuse que possible.

Et quand cette loi sera votée (si elle est acceptée), les tractations pourront reprendre avec la Direction de l'Instruction publique, avec le Conseil-exécutif, avec la Commission du Grand Conseil et enfin au sein du Grand Conseil lui-même, comme ce fut le cas pour le décret acquis présentement.

Nous pouvons donc prévoir dès aujourd'hui une tâche assez lourde pour les mois à venir. Cette tâche pourrait être divisée en trois chapitres:

a. Obtenir la part communale aux allocations de 1942.
b. Faire passer la loi accordant au Grand Conseil la compétence de dépasser le million pour les allocations de 1943.
c. Préparer le décret pour les allocations de 1943.

a. Le premier chapitre seul donne déjà du souci à ceux d'entre nous que leur « bonne étoile » a fait nommer dans une commune aux finances anémiques et vacillantes. Décret en mains, ils ont déjà fait leur calcul et supputent leurs chances au cours de la pro-

chaine assemblée de commune. Réussiront-ils à obtenir ce que la circulaire du Conseil-exécutif recommandera (énergiquement, espérons-le) d'accorder ?

A ce propos, permettez-moi de rectifier les chiffres que j'indiquais dans mon dernier article (« Ecole Bernoise », nº 43). Ils étaient basés sur les données en discussion au moment de sa parution. Le Conseil-exécutif, puis le Grand Conseil les ont modifiés. Les célibataires recevant fr. 300 au lieu de fr. 400, la part communale, pour eux, a été baissée, naturellement. Par contre l'allocation de famille passant de fr. 200 à 300, n'a pas modifié la quote-part à payer par la commune. Le tableau s'établit donc maintenant comme suit:

Classement des communes	Part communale célibat.	Part communale mariés	Part de l'Etat célibat.	Part de l'Etat mariés
fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
600—1000	150	200	150	400
1100—1500	180	300	120	300
1600—2000	210	400	90	200
2100—2500	240	500	60	100

L'Etat prend en outre à sa charge toutes les allocations pour enfants. Cette allocation sera de fr. 120 par enfant et par an. Le Conseil-exécutif ne proposait que fr. 100. Grâces soient rendues à la Commission du Grand Conseil et au Grand Conseil lui-même, qui ont porté ce chiffre à fr. 120; fr. 120 par an, soit fr. 10 par mois, est-ce trop dans un décret qui prétend alléger les charges sociales de la famille ? Malgré tous les discours alarmistes au sujet de la situation démographique de la Suisse, il est fort probable que ces fr. 10 par mois ne paraîtront guère suffisants à ceux qui rêvent d'une famille nombreuse mangeant à sa faim et habillée convenablement. Cette aide dérisoire (quand elle existe) est de règle dans notre pays. Est-il étonnant dès lors de voir les effectifs de nos classes fondre d'année en année ? Est-il étonnant que nous devions accepter des suppressions de classes de plus en plus nombreuses ?

b. Le deuxième travail qui nous incombera au cours de l'année, sera de préparer l'opinion publique à l'acceptation de la loi autorisant le Grand Conseil à nous accorder en 1943 des allocations de renchérissement supérieures à celles de 1942. Chacun, sans nul doute, fera de son mieux pour que la loi soit acceptée à une impressionnante majorité.

c. Ensuite reviendront les tractations pour l'élaboration du décret de 1943. Le nouveau Comité cantonal entrant en fonction au cours de l'été reprendra cette lourde tâche. Il y mettra sûrement l'énergie qu'il faudra. Et peut-être réussira-t-il à introduire dans le nouveau décret quelques-unes des revendications dont nous n'avons pu obtenir la réalisation pour 1942.

Un mot pour terminer au collègue X qui me demande ce que je pense de sa suggestion (« L'Ecole Bernoise », nº 47). Qu'il soit rassuré! Nous avons réuni les instituteurs-députés. Nous leur avons présenté nos projets. Nous les avons priés de faire rapport dans les assemblées de leurs partis respectifs. Nous avons demandé également aux instituteurs-députés faisant partie de la Commission du Grand Conseil d'assister à nos délibérations. Les présidents de section ont été mis au courant de nos projets et de nos propositions. Nous avons été à l'affût de toutes les occasions de propagande.

Peut-être nous en saura-t-on gré ? *Chopard.*

Pour la réforme de la loi de 1894.

Le groupement pour la réforme de la loi de 1894, qui a exposé au congrès de Delémont le but vers lequel tendent ses efforts, cherche à obtenir la collaboration du corps enseignant de l'Ancien canton. A cet effet il s'est adressé à nos collègues d'outre Jura par la voie de la partie allemande de « L'Ecole Bernoise », nº 50, du 14 mars dernier. Nous signalons le fait à nos lecteurs que le problème ne laisse pas indifférents, afin de leur montrer que le groupement en question ne reste pas inactif.

Philippique amusante.

Du français, en général. L'emploi, l'usage du français ne s'enseignent pas. Ils entrent dans l'esprit par tous les pores de l'intelligence. Une seule condition: être perméable.

Composition. Bataille épique à coup d'encre noire et d'encre rouge. Les Rouges s'exténuent. Les Noirs maintiennent et consolident leurs positions. A l'issue de l'algarade civilisatrice il ne reste plus, sur le terrain, que des fourbus et des gâteux.

Combien laisserons-nous encore de temps à la Pédagogie de grimoire pour s'apercevoir de l'absurdité du procédé ? Charger le carmin de souligner l'élémentaire faute d'orthographe, passe encore. Mais lui conférer, par quel sortilège ou quelle incantation, un pouvoir quelconque de correction en matière de goût, d'ordre, de clarté, de mesure, de construction ou de style ?

— Non, merci.

Cependant, ne médisons pas. Cette façon d'enseigner mène à un triple résultat. Pour le maître, il y a parfois faute, correction et profit. Pour les externes (parents, commission d'école, etc.), un bon régent. Et pour l'élève, une page vide de sens, salie par l'étalage de quelques élucubrations foncées, barrées, rapiécées, délabrées, triturées, soulignées, surchargées et meurtries de vermillon théâtral.

On en est arrivé à accorder, avec un sérieux qui confine à la douce folie, plus d'importance aux corrections, peut-être parce qu'elles détruisent l'esthétique, les jugements sommaires de l'enfance, qu'au travail préparatif et prévoyant qu'une telle discipline exige. Si l'on s'occupait de construction, tout court, on condamnerait avec le même applomb « girofléen » et Topaze, premier stade, tout maçon qui apporterait ses matériaux à pied d'œuvre.

Dictée préparée. La répétition étant l'âme du savoir, rappelons, au risque de fatiguer l'éventuel lecteur, que, «... la méthode traditionnelle de la dictée est le moyen le plus solidement fondé en psychologie pour apprendre à l'enfant à faire des fautes d'orthographe [1]).» Eh! bien, malgré cette exécution capitale, il se trouve encore des diplômés pour affirmer que non seulement l'erreur est humaine, mais encore qu'elle est nécessaire. Le sceptre étant souvent confondu avec la trique, elle est, pour ces divinités modernes, pareille au nectar et à l'ambroisie de l'Olympe. L'ivresse qu'elle leur pro-

[1]) Jules Payot: «La faillite de l'enseignement», Félix Alcan, édit.

cure leur fait entrevoir les nouvelles délices de la Sainte Didactique ancestrale avec le titubant cortège de substantifiques copies qu'un mot-type comme *joséfinne* peut engendrer.

Une table rase, ou, si l'on veut, un esprit intelligent mais vierge d'orthographe correcte ou non. Un entassement consciencieux d'inepties linguistiques et grammaticales, le fin du fin consistant ensuite à essayer, à coup de menaces et de pensums, de faire écrire juste ce qu'une première fois on vient d'obliger à écrire faux.

A moins, comme le soupirait Cyrano, que ce fin du fin ne soit la fin des fins.

Résultat-devise en lettres d'or aux portails des écoles: cinquante mots faux valent mieux qu'un juste. D'ailleurs, sur un plan plus général, cinquante approximations valent mieux qu'une certitude.

Avec un peu de patience et le progrès aidant, pas de doute qu'on arrive à appliquer ce rare secret de prestidigitateur aux mathématiques. Ce sera l'époque de la nouvelle Jérusalem scientifique où l'élève de dix ans sera contraint de résoudre, sans préparation, des problèmes complexes de réduction à l'unité, à seule fin d'assurer et d'enraciner le glorieux triomphe de la toute puissante Correction et de sa sœur jumelle la Pénalisation.

Vérité pour vérité, ne faut-il pas que le maître soit plus brillant que l'enfant?

Au poteau quiconque tenterait de faire comprendre le langage de la prophylaxie orthographique. Nous n'avons que faire de ce fatras, de ce verbiage médical. La pédagogie n'est pas une science appuyée sur des données, des découvertes concrètes. C'est un art.

— Oui ... et les régents sont des génies.

Elocution. Moins de mots et moins de phrases ou la préparation à l'institution supérieure de sourds-muets.

Calcul. La scène des Folies-scolaires. Les élèves sont chargés de la partie artistique. Tiennent l'affiche, les revues suivantes à grand succès: Calcul des Probabilités; Don Juan, pas curieux; Valse des Multiplications et des Divisions sans preuve; Jardin d'Eden ou la Crainte de la Vérité; Défense de toucher ou l'Impureté de la Question concrète; Ligne de conduite (en épigraphe: Un beau désordre est un effet de l'art); Les Demi-Vierges ou le Murmure des Réponses.

A. Perrot.

Dans les sections.

Chronique biennoise. *Vie intellectuelle.* Sous l'infatigable impulsion de notre président Emile Vaucher, nous avons créé, l'automne dernier, au sein de notre section, une sorte de « Coopérative intellectuelle » ou plutôt de groupe d'enseignement mutuel. L'idée qui présida à sa constitution est la suivante: Presque tous nous cultivons, à côté des disciplines nécessaires à notre enseignement, quelque art ou quelque science qui nous tient particulièrement au cœur. C'est là notre violon d'Ingres, notre « spécialité » ou notre marotte, comme vous voudrez l'appeler. L'un fait de la musique, l'autre de la littérature, un troisième « botanise » ou « géologise ». L'idée est excellente, puisqu'elle nous permet de nous évader de temps en temps de nos soucis quotidiens et de « libérer, comme on dit aujourd'hui, notre psychisme » trop exclusivement enfermé entre les quatre murs de la classe. Pourquoi alors tant de trésors jalousement amassés, de connaissances et de méditations resteraient-ils à jamais enfouis dans nos « chez nous » particuliers et pourquoi refuserions-nous indéfiniment de nous communiquer les uns aux autres les résultats de nos recherches? Nous ne pourrions qu'y gagner tous puisque de plus en plus les arts et les sciences se révèlent interdépendants et s'éclairent mutuellement.

L'idée a bien provoqué au début quelques sourires sceptiques, car si accumuler des faits et des observations pour sa satisfaction personnelle est une chose, exposer ces mêmes faits et observations de façon agréable et claire devant un parterre de collègues en est une autre. Mais les initiateurs sont allés de l'avant malgré les sceptiques. L'assemblée a désigné un « Comité des Conférences » courageux et entreprenant à la tête duquel elle a mis M. André Tissot, professeur. Bientôt nous avons reçu projet de statuts et listes de souscriptions. Du premier coup, le Comité récoltait 12 conférenciers et une soixantaine d'abonnements au premier cycle des conférences. C'était un vrai succès pour une petite section comme la nôtre. Il s'était réservé d'ailleurs de faire appel, selon les circonstances et les moyens dont il pourrait disposer, à des personnalités du dehors. C'est ainsi qu'il nous a procuré le plaisir d'entendre deux fois de suite, en décembre, M. Louis Meylan, le distingué recteur du Gymnase des filles à Lausanne. Comme je vous ai abondamment parlé de ces belles conférences naguère, je n'y reviendrai pas.

Notre curiosité était d'ailleurs toute tendue vers le début du trimestre actuel, car c'est à ce moment que devaient commencer « nos conférences » et que l'estrade devait être occupée par « nos » hommes. Eh bien, ça s'est très bien passé. Malgré la rigueur de l'hiver et le déplorable état des chemins, l'intérêt ne se dément pas, le groupe des fidèles s'accroît, l'habitude se crée.

Je ne me propose pas de vous rendre compte ici par le menu de ces agréables soirées. Elles restent malgré tout, entre nous, et ne constituent pas des événements. Mais je voudrais au moins, car elles le méritent, en marquer succinctement les caractéristiques. Il y a du reste, ici, une autre « Société des conférences » qui tient le haut du pavé et à laquelle nous devons d'avoir entendu déjà pas mal de célébrités: c'est la « Société des Amis du théâtre » aux destinées de laquelle préside M. le Dr Kuenzi. Entre les deux, vous le devinez, nulle concurrence n'est possible. Et maintenant, voici, dans l'ordre chronologique, nos trois premières conférences:

1. *Claude Debussy*, causerie-audition par nos deux collègues, MM. Pierre Chappuis et Albert Rumley. Pierre Chappuis a, je crois, étudié ou entendu l'œuvre entier de Debussy et lu presque toute la littérature qui lui a été consacrée en langue française, du moins. C'est dire qu'il nous a présenté, de l'admirable musicien français, si personnel et si spontané, un portrait achevé. Causerie pleine de charme, de finesse et d'imprévu. Auditions de pièces de piano (M. Chappuis est un excellent pianiste), de chants (M. Rumley, interprète avec beaucoup de bonheur les difficiles mélodies de l'auteur de Pelléas) et de disques d'orchestre. L'auditoire est emballé et demande une suite.

2. *Les progrès de la glaciologie.* M. le Dr Thiébaud, qui connaît admirablement la flore de notre région et

qui nous a déjà entraînés plus d'une fois à sa suite dans les parages de la Combe-Grède ou de Pouillerel, nous a invités cette fois à remonter avec lui le cours du temps jusqu'à la première aurore de notre civilisation, à cette ère glaciaire qui vit, dit-on, l'apparition des premiers hommes dans nos contrées. Les patientes recherches des naturalistes et des géologues sur les flancs sud du Jura leur ont permis de conclure à l'existence de trois périodes glaciaires bien définies qui ont laissé chacune de nombreux vestiges dans nos parages. C'est de ces recherches et de ces découvertes que M. le Dr Thiébaud nous a entretenus comme aussi des théories auxquelles elles ont donné naissance. Des dessins explicatifs dus au savant professeur ainsi que de curieuses photographies illustraient cette intéressante causerie. Une excursion sur les flancs de nos montagnes la complétera au cours de l'été.

3. *Les bases psychologiques de la graphologie.* M. le Dr Chatelain, qui pratique depuis une vingtaine d'années la graphologie chez nos voisins neuchâtelois, a bien voulu nous consacrer une soirée à la fin février. Il a plusieurs disciples et clients dans notre ville et a fonctionné comme expert lors des derniers examens du Technicum. Sa causerie a consisté surtout dans le commentaire de très nombreux clichés qu'il a fait établir lui-même d'après les cas les plus intéressants qu'il a observés durant sa longue carrière. Je ne saurais à vrai dire vous assurer qu'il a convaincu chacun, mais chacun a trouvé du plaisir et de l'intérêt à sa causerie.

Si j'ajoute que nous avons entendu entre temps M. Gehri nous parler de la vie à Montmartre et de la façon dont il a découvert les personnages de son célèbre « Sixième étage » — puis M. Guillemin, le jeune et brillant professeur de Bordeaux, dans une passionnante conférence sur Jean-Jacques Rousseau, vous conviendrez avec moi, je pense, que nous n'avons pas manqué d'occasions de nous distraire. Trois ou quatre causeries nous restent pour cette fin de saison. Je vous en parlerai en avril. *G. B.*

A l'Etranger.

Argentine. *Les manuels de lecture.* Le Conseil national de l'Education vient de publier le règlement concernant la sélection des manuels de lecture destinés aux écoles primaires argentines. Pour pouvoir être employé dans une école, un manuel de lecture doit avoir été présenté lors du concours ouvert à cet effet et admis par la Commission spéciale qui s'en occupe. Chaque maître est libre ensuite de choisir pour sa classe le manuel qu'il estime le meilleur parmi ceux qui ont été approuvés. L'approbation est valable pour une période de trois ans. A l'expiration de cette période, le même manuel peut être présenté à un nouveau concours. La commission doit se baser pour son choix sur la valeur didactique et littéraire du volume, les illustrations et la présentation matérielle. *B. I. E.*

Espagne. *Eclairage des bâtiments scolaires.* Par une disposition récente, l'éclairement naturel ou artificiel de tous nouveaux bâtiments scolaires ou de ceux qui sont en voie de réparation, devra satisfaire à certaines conditions. Le barème suivant a été fixé: salles de réunion, 30 lux; salles de réunion lorsqu'il s'agit d'y prendre des notes, 100; salles de dessin, 150; salles d'études, 100; bibliothèques, 100; musées, salles de cartographie et autres salles similaires, 60; salles de travaux manuels, 80; salles de broderie et couture, 120; couloirs, galeries d'accès aux classes et autres, 30; salles de récréation, salles de gymnastique et autres salles similaires, 70. *B. I. E.*

Mitteilungen des Sekretariats.

Schweizerischer Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 7. März 1942 in Zürich.

Anwesend: Die Mitglieder des Zentralvorstandes mit Ausnahme von A. Petralli (Lugano), die Redaktoren der SLZ; als Gäste: A. Steinegger, Präsident der Rechnungsprüfungsstelle; H. Müller, Präsident der Schweiz. Lehrerkrankenkasse; H. C. Kleiner, Präsident der Sektion Zürich des SLV. Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch.

1. Zu Beginn der Sitzung entbietet der Vorsitzende Frl. Anna Gassmann zu ihrem bevorstehenden 60. Geburtstag die Glückwünsche des Zentralvorstandes.

2. Genehmigung von Konversionszeichnungen auf das neue eidgenössische Anleihen.

3. Ausführlicher Bericht von H. Lumpert, Präsident der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung, über die Beratungen der Kommission betreffend Einbezug der Witwenunterstützung in den Aufgabenkreis der Stiftung. Eine solche Umwandlung des Stiftungszwecks verbietet sich aus formalrechtlichen und finanziellen Erwägungen. (Das Gutachten soll in der SLZ veröffentlicht werden.) Der Leitende Ausschuss erhält den Auftrag, zu prüfen, ob eine vermehrte Witwenunterstützung durch den Ausbau des Hilfsfonds verwirklicht werden kann.

4. Die bereits eingegangenen Jahresberichte des SLV und seiner Institutionen werden zuhanden der Delegiertenversammlung genehmigt.

5. Summarische Berichterstattung über die Abschlüsse der Jahresrechnungen des SLV und seiner Institutionen durch den Quästor H. Hardmeier und den Präsidenten der Rechnungsprüfungsstelle. Der Zentralvorstand beschliesst die über Verwendung der Rechnungsüberschüsse. H. Müller erläutert die Rechnung der SLKK.

6. Der Schweizerischen Nationalspende 1942 wird ein Beitrag von Fr. 1000 überwiesen.

7. Frl. A. Gassmann referiert über die Verhandlungen der Fibelkommission. Die Anträge der Kommission auf Neudruck von 50 000 Exemplaren und Erhöhung des Verkaufspreises um 10 Rp. pro Exemplar wegen stark gestiegener Herstellungskosten werden gutgeheissen.

8. Prof. Dr. P. Boesch erstattet Bericht über die letzte Sitzung der Kommission für Auslandschweizerschulen des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins. An eine bevorstehende Konferenz, zu der auch Vertreter anderer Organisationen, die sich mit Auslandschweizerfragen befassen, eingeladen werden, delegiert der Zentralvorstand Prof. Dr. P. Boesch und Redaktor O. Peter.

9. Der Präsident der Sektion Zürich orientiert über die Gründe, die den Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins veranlassen, einen offenen Brief an Dr. H. Corrodi, Lehrer am Seminar Küsnacht, zu richten, als Protest gegen Auslassungen in Presseartikeln, die geeignet sind, das Ansehen des Lehrerstandes in der Oeffentlichkeit zu schädigen.

Nach einlässlicher Diskussion schliesst sich der Zentralvorstand der im « Pädagogischen Beobachter » in Nr. 11 der SLZ veröffentlichten Antwort an Dr. H. Corrodi an, soweit sie sich, unter Punkt 1, auf die Zurückweisung ungerechtfertigter und beleidigender Kritik an der Lehrerschaft bezieht.

10. Der Redaktor der tessinischen Lehrerzeitung « Risveglio » hat in seinem Blatt ungerechtfertigte, auf schlechter Information beruhende Angriffe gegen die erweiterte Sektion Tessin des SLV und gegen den Schweizerischen Lehrerverein

selbst veröffentlicht. Er soll durch ein ausführliches Schreiben über Ziele und Zusammensetzung des SLV aufgeklärt werden.

11. Ein Gesuch um finanzielle Beteiligung des SLV an der Gründung eines sozial-ethischen Institutes an der Handelshochschule St. Gallen muss als zu weit abliegend vom Aufgabenkreis des SLV abgewiesen werden.

12. Bewilligung eines Beitrages an die Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung zur Durchführung des diesjährigen Ferienkurses in Agnuzzo (Programm in Nr. 10 der SLZ).

13. Ueber die Geschäfte der Kommission für interkantonale Schulfragen erstattet Präsident H. Hardmeier Bericht. Genehmigung des Vertrages mit der Vertriebsstelle über die Herausgabe der 7. Bildfolge des Schweiz. Schulwandbilderwerkes.

14. In einem Haftpflichtfall wird ein Beitrag von Fr. 100 gewährt.

15. Von Dr. H. Witzig, « Das Zeichnen in den Geschichtsstunden » soll eine Neuauflage erstellt werden.

16. Mit Rücksicht auf geäusserte Wünsche sollen in der SLZ auf die bevorstehenden Stadtrats- und Gemeinderatswahlen in der Stadt Zürich gar keine Wahlinserate erscheinen. *H.*

(La traduction française suivra.)

Schulausschreibung.

Bern, Städtische Knabensekundarschule I. Eine Hilfslehrerstelle sprachlich-historischer Richtung mit Turnen, provisorisch auf ein Jahr (9—12 Stunden). Anmeldungen bis 7. April. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Am **26. März** und **28. April** beginnen neue Kurse für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Vorbereitung für Bahn-, Post-, Telephon-, Telegraph- und Zoll-Examen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnen-Schulen, Arzt- u. Zahnarztgehilfinnen, eidgenössische Meisterprüfung. Referenzen. Stellenvermittlung. Uebungsbüro. Diplom. Gratisprospekt. 62

Neue Handelsschule

Spitalgasse 4, Bern, Tel. 21650, Karl Schenk-Haus

Pianos — Flügel 181

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

Kramgasse 54, Bern

Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

13

Formschön und preiswert. Zurückstehender Inlaidsockel. Zwei Grössen: 138/75 cm und 150/75 cm. Wahl unter sechs Korpussen. Eine Spitzenleistung.

Modell 201, Kanten gerundet Fr. 252.–
Modell 201a, Kanten nicht gerundet Fr. 236.–

Eugen Keller & Co., Bern

Telephon 2 34 91 Monbijoustrasse 22

reparieren jetzt **1000e** ihre defekten Schuhe **selbst** rasch u. mühelos. Dauerhaft - wasserdicht - unauffällig

Grosse Tube für 20 - 30 Reparaturen Fr. 2.25 und -.45 Nachn.

Hans Weiss Spezialhaus für technische Import-Produkte Bern Bundesgasse 24, Telephon 3 80 60 / 3 79 25

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Handfertigkeitsmaterial
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

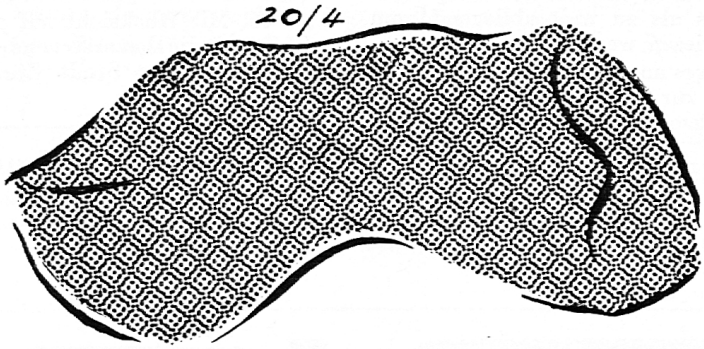
Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot

Kaiser & Co. AG. Bern Marktgasse 39-41 4

Institut Humboldtianum Bern

Schlösslistrasse 23

Erfolgreicher Uebertritt an Mittelschulen wird möglich durch den Besuch unserer speziellen Kurse an der Gymnasial-Abteilung. 66



Hurrah! am 25. April isch Ziehig!

Das trifft sich ja glänzend — gerade auf der Schwelle des schönen Monats Mai! Ja, des Monats Mai, wo man überall neuem Leben begegnet und auch in sich fühlt. Ruft aber dieses neue Lebenwollen nicht auch nach neuen Geldmitteln? Zur rechten Zeit wird die Seva auch diesmal wieder helfen. Und wie! **22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000** — notieren wir vor allem die Haupttreffer: Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000 usw. usw. . . . Nehmen Sie doch gerade eine **10-Los-Serie,** denn sie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck **III 10026.** Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.